



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

48. Von Jacob Grimm, 7. november 1821

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

## 48. Von Jacob Grimm.

Cassel 7 Nov. 1821. 1)

Lieber freund,

gleich nach absendung Ihres letzten briefes müssen Sie den meinigen empfangen haben; es sollte mir sehr leid seyn, wenn Ihnen die zurückgeschickte heidelberger handschrift noch nöthig gewesen wäre, ich habe sie doch abbestellt. Bei mehr zeit möchte ich einmahl den wälschen gast durchlesen, da aus Köpkens ausgabe vor der hand doch nichts zu werden scheint; aber eigentlich fehlt mirs völlig an zeit. Heut vor acht tagen hatte ich einen großen schrecken; gottlob es ist mit der bloßen angst vorüber gegangen. Wilhelm der schon seit einigen jahren zuweilen schmerzen in den magennerven leidet, bekam einen so heftigen anfall, daß er in ohnmacht gerieth; unser haushalt ist auf dergleichen gar nicht eingerichtet, wir wohnen in dem augenblick mit der schwester allein; ich rennte daß ichs drei tage nachher in den beinen spürte zu dem weitwohnenden arzte, wie ich ihn brachte, hatte Gott schon geholfen, doch ein fieber blieb und eine pillencur ist nöthig erachtet worden, so daß er heute zuerst wieder ausgegangen ist. Die sorge vieler besuch, da wir in einer stube wohnen und sogar an einem tische sitzen, hat mich und meine arbeiten ziemlich aus der fuge gebracht und Dietrichs sitzen jetzt ohne manuscript. — nun denke ich, kommts auf einige stunden mehr nicht an und ich schreibe Ihnen lieber, als daß ich an den mittelniederl. declinationen arbeite, wo doch nichts rechtes zu hohlen ist. Wünschen Sie mir aber nur heimlich glück zu Wilhelms herstellung, sonst meint er, man halte sein übel für wichtiger, wenn man sogar andern davon schriebe. Er hat früher an der brust gelitten und der doctor meint, die neue erscheinung sey ein in seinen jahren weder ungewöhnlicher noch gefährlicher übergang, welches der himmel wahr mache, denn ich wüßte mir sonst nicht zu helfen.

Lieber freund, ich danke Ihnen für die langmuth, womit Sie meine bogen durchsehen; mir selbst, wenn ich sie hin und wieder anblicke, gefallen sie nicht recht; das tröstet mich, daß vielleicht aus dem verfehlten so viel zu lernen ist, als aus dem bessern. Die ganze ausarbeitung ist mir zu früh und zur ungelegenen zeit auf den hals gekommen, ich bin zwar breit in worten, denke aber immer auf einschränkung in der sache, weil in diesen band, der gewiß 1000 seiten werden wird, die declinationen und conjugationen sollen. Sie haben recht, der grammatische stoff spinnt sich leicht zu zwei, drei dicken bänden aus und solange der verleger drucken mag ist das recht gut; gelesen

1) Poststempel: 8. november.

wirds mit der zeit auch und weiter verarbeitet. Ein großer gewinnst, daß die welt endlich einmahl sieht, was in unsrer sprache steckt, dann wird auch der unsinn der in solcher menge jährlich erscheinenden elementarbücher aufhören. Das buch von Wendel<sup>1)</sup> habe ich angesehen, es ist völlig unbedeutend, in der vorrede bemerkt er mir, meine grammatik taue nicht zum schulunterricht. <sup>2)</sup> Freilich hätte ich für diese sprachlehrer die neuhochd. buchstaben umständlicher behandeln sollen, ich schrieb das wenige *ex tempore* ohne sonderliche überlegung hin, wie mir die ansichten geläufig waren. Daß ich einigemahl aus der schriftsprache gefallen bin, ärgert mich. Hier zu lande und noch mehr im hanausischen, wohin wir gehören, ist uns das: *vôn, dâs, ês, ân* eingefleischt und spricht einer oder liest einer *von, das, es, an*, so wird er ausgelacht. Auch consequenter scheint mir die dehnung, weil sie an die stelle der meisten mittelh. schwebelaute tritt; ist die geschärfte aussprache schriftmäßig, so mag sie von Sachsen oder Niederdeutschen eingeführt seyn; Göthe meine ich müste es näher liegen, *ân* auf *schwân, hân* etc. zu reimen; Zesens reimregister stellt es auch dahin, nicht zu *mann, dann* (*von* aber freilich: *absalon, ilion*, nicht zu *ohn, krôn*). *ês* ist dem *êr* analog.

Meine mittelh. declination erscheint jetzt weit richtiger, allein Sie werden noch vieles auszusetzen haben. Auf die kürzung des stummen *e* habe ich möglichst geachtet und sie nicht bloß bei mehrsilbigen wörtern (z. b. *vinger*) sondern auch bei einsilbigen als theorie aufgestellt, so sehr unserm ohre die gen. pl. *spër, her, ber* (*baccarum*) etc. auffallen, während wir ganz richtig zeichen (*signorum*) äcker (*agrorum*) etc. gebrauchen und *spêre, hêre, vægel, êber* sagen müssen statt des gerade herumgedrehten mittelh. *spër, vogele, ëbere*. Ich befrug Benecken wegen *spêre* Wig. 6667 und siehe da, alle seine handschriften lesen das richtige *spër*. Gegen das stumme *e* ist unzähligemahl im Wigalois gefehlt. Sie bemerken mit allem grund (gegen meine s. 417) daß emur 13<sup>b</sup> (Minne lehre 1645) *wëtere: ëtere* gelesen werden muß. *ëter* ist das angels. *ëdor, septum, tectum* und noch bairisch, oestr. *æder, etter*. — S. 354. war das citat Oberlin 27<sup>a</sup> richtig, er führt die stelle unter *allecker* an. Ihre deutung von *gamanie* Wigal. 150 (4021), wenn ich sie recht fasse, ist vortrefflich; es wäre: *complexus gemmarum (i. e. feminarum) in aula*, etwas dergleichen fühlte auch Docen in der recension gegen den unpassenden eigennamen *Gamanie*, konnte nur die form nicht finden. <sup>3)</sup> *gamân* heißt der edelstein (auch Ottocar 598<sup>a</sup> (69 269)), *gamânîe corona gemmarum*, nur darf man hier nicht *gamânîe* lesen,

1) Vgl. oben s. 321 anm. 1.

2) „Grimms grammatik paßt nicht für den schulunterricht“ Deutsche grammatik s. IV.

3) Vgl. Wiener jahrbücher der literatur 15, 76.

sondern *gamânje*: *britânje* oder *gamanje*, *britanje*. Das *-je* statt *-ie* scheint sich nach *l* und *n* einzufinden, doch nicht regelmäßig, vielmehr nach romanischen Vorbildern, so: *ispanje*, *almanje* (*espagne*, *allemagne*), aber *parmenie*, *armenie* (weil *e* vorausgeht) *turkie*, *surie* etc. (franz. *armenie*, *syrie*), nicht *parmenje*.

Dawider habe ich nichts, daß Sie Mone's leichtsinn und selbstgefälligkeit samt seinen verkehrten ansichten (Sie sollten erst die einleitung zu Tristan <sup>1</sup>) oder die erklärung der altdeutschen bilder <sup>2</sup>) gelesen haben!) tüchtig hernehmen; nur glaube ich ihn ehrlich und wissentlicher lüge unfähig. Büsching verdirbt alles unter den händen; seine fahrlässigkeit bei der herausgabe Schweinichens <sup>3</sup>) ist neulich von einem recensenten in der Leipziger Literatur Zeitung hübsch bewiesen worden. <sup>4</sup>) Docens recension <sup>5</sup>) hat mich auch nicht erbaut, wer möchte jetzt noch den Bonerius <sup>6</sup>) beurtheilen und Benecken längst erkannte fehler nachweisen. Herzliche grüße. ich lege noch ein blatt bei. Wilhelm grüßt.  
Ihr Grimm.

in den letzten bogen sind ärgerliche druckfehler, z. b. *pag.* 622. 623 *nezzju*, *nezzin*, *nezzi*, *vlezzi* statt *zz*. Meine alth. orthographie wird anstoßen. Wissen Sie (*ad pag.* 654) ein hochd. *werk* (*dolor*) verschieden von *wèrk* (*opus*)?

Ich hatte bisher *hëher* Wilh. 2, 182 b (407, 10) unbedenklich für den heher (*corvus glandarius*) gehalten, theils wegen der parallelstelle im Titulere (*mihi* 2060 <sup>7</sup>) wo ausdrücklich *der heher* steht und von seinem ausspotten beschimpfter leute, die durch den wald ziehen, theils weil der volksglaube diesem vogel ein spöttisches, äffisches geschrei zutraut. So steht im Simplissimus (*mihi* 1, 685 (4, 352, 5 Kurz)): „die häher, die man auch schecken (franz. *geai*) nennt, ahmen der hunde bellen, der geißen und schafe blecken, der hünere gacksen und andere thier nach.“ Ich zweifle aber nun an dem vogel, da unsere handschrift deutlich *di*, das ist *diu hëher* liest (wie die heidelberger?) <sup>8</sup>) und weil die alth. glossen ebenfalls auf ein fem. führen. gl. mons. 321 (1, 348, 40) *hehara atacus* und 412 (1, 801, 48) *hehera atacus*, letzteres wohl besser, was bedeutet dies *atacus*? Ich weiß nichts anders als

1) Vgl. oben s. 316 anm. 2.

2) In der einleitung zur ersten lieferung der „Teutschen denkmäler“ (Heidelberg 1820).

3) „Lieben, lust und leben der Deutschen des 16. jahrhunderts in den begebenheiten des schlesischen ritters Hans von Schweinichen“, Breslau 1820.

4) Leipziger literaturzeitung 1821 s. 1949.

5) Vgl. oben s. 320 anm. 2.

6) Berlin 1816.

7) „2031 H der 2102 Druck der“ Lachmann.

8) „die heher“ Lachmann.

*attagus (hircus)*, bei Schneider ἄτταγος (der wiesenvogel ἀττάγος wird nicht gemeint seyn) ein wilder waldbock oder eine waldgeiß. Nämlich die gl. blas. 72<sup>b</sup> (3, 203, 34) und trevirens. 14<sup>a</sup> (3, 86, 39) haben übereinstimmend: *hehera orix*, ἕραξ aber bedeutet nach Schneider wiederum eine gazelle. Es scheint mithin ein vierfüßiges waldthier, das die leute beschreit, obgleich es jetzt unter diesem namen unbekannt ist, dagegen jener vogel, wie im lat. *garrulus*, noch jetzt: holzschreier, waldschreier heißt. — Sonderbar daß die alth. glossen einmüthig den namen des reiher (ardea) entstellen, der mittelh. ausgemacht *reiger*, gen. *reigern* und angels. *hrâgra*, gen. *hrâgran* lautet, also alth. *hreigiro*, gen. *hreigirin*. gl. mons. 412 (1, 801, 46) setzen aber *heigro*, *coradrión* (?*charadrius*, ein wasservogel), gl. blas. 71<sup>b</sup> (3, 203, 16) *heigir* (ardea), gl. trevir. 14<sup>a</sup> (3, 85, 45), *heigero ardea*; gl. lips. (559 Heyne) *heigero (pelicanus)*. In meiner grammatik habe ich p. 195 das richtige *hreigiro* vermuthet, p. 626 aber wieder *heigero* abgeschrieben. Die glossae trevirenses, blasienses haben sonst kein *hr* mehr, sondern statt dessen *r*, warum setzen sie nicht *reigero*? stammen sie aus älteren glossen durch abschrift ab und ließ man aus mißverständnis das *r* weg? — Eben schlage ich bei Lye nach und finde das angels. *higere*, *picus avis* (besser wohl *higre*, gen. *higran* fem.?), das ist obiges *hëher*. — Resultat: man unterscheide 1.) *hreigiro*, *hrâgra*, mittelh. *reiger* = *ardea*, masc. 2.) *hëhara*, gen. *hëharûn*; angels. *higre*, *higran* femin., die bedeutung sey nun *corvus glandarius*, *picus* oder *attagus*, *oryx*. Nur gibt die mittelh. form wieder anstoß, es sollte *hëhere*, gen. *hëheren* heißen und heißt im reim auf *swëher* (dieses Wilh. 2, 83\* (183, 2): *jëher*) bestimmt *hëher*. Vielleicht erlaubt sich Wolfram ein niederdeutsches *-ëh* statt *ëh* (Gr. p. 459), also *hëher*, gen. *hëhern*. — Geht *swëher* (*socer*) stark oder schwach? nach dem goth. *svathra* (*socer*) *svathrô* (*socrus*) [jenes thier also *halthrô*?] schwach, aber ich finde in alth. glossen *suëhar* (*socer*) *suigar* (*socrus*) und nie *suëharo*, *swigara*. Merkwürdig sind diese wörter wegen des übergewandenen *h* in *g* (sollte *heigero* für *hëgero* darum mit *hëher* verwandt seyn?); Sie unterscheiden von *swëher* und *swiger* doch auch noch *swâger* (: *trâger*, *tardius*) *maritus sororis*? —

Früher einmahl schrieb ich Ihnen über das goth. *liugan* für heirathen und glaubte, daß es mit lügen nichts gemein hätte. Jetzt scheinen mir beide ein wort und nach verwandten begriffen entwickelt. Gerade wie *nubere* eigentlich heißt verhüllen (*nubes*, die hüllende wolke) weil ehleute unter eine decke kommen (daher: sich beischlafen; eddisch: *undir þaki sofa*; *breida eina blæju*) und dergleichen redensarten für *concupere*, so wird *liugan*, *láuġ* ursprünglich seyn: *tegere*; woraus sich die schwache nebenform *liugan*, *liugáida* für *nubere* ableitete. Im alth. gilt *liagan* nicht mehr fürs einfache

hüllen, sondern für verhehlen, verbergen, *mentiri*. Der Gothe hat zwar auch *liugn* (*mendacium*) *liugnja* (*mendax*) aber noch *analáugns* (*occultus*, *tectus*, κρυπτος) ohne allen nebensinn von gelogen. — Sollte *halôn ducere uxorem* analog zu *hilan*, *hal* gehören, hernach *ducere*, *adducere* überhaupt für hohlen. Man sagt noch: sich eine hohlen für freyen. Ich weiß nicht ob sich in der gl. mons. 359 (1, 485, 55) *gihalôti*, *cognosceret* beziehung auf ehliche beiwohnung finden läßt. Soviel ist ausgemacht daß schon im alth. neben *quênûn halôn*, *uxorem ducere*, die frau heimführen, *halôn* auch abstract für *arcessere* gilt und das mittelh. *holn* heißt etwas, wozu man berechtigt ist, in besitz nehmen, offen und nicht heimlich. Ich gebe daher alles dies als bloße halsbrecherische vermuthung.

Wolfram und noch einige unterscheiden *îsen* (das metall) von *îser* (dem verarbeiteten metall, z. b. *spêrîser*, *îserhosen*); die meisten brauchen immer *îsen*. — Im niederl. gilt *îser* für beide fälle.

Woher ich *tôufe* nehme? aus dem alth. fem. *toufi* (T. 112 (, 2). N. 73, 14). Otfried hat *douf*. masc. I. 26, 1. V. 16, 66 (33). Wigal. 9509 lesen die handschriften *toufe*. *toufe* fordert ein alth. *toufa*, das ich nicht kenne, das aber wohl möglich ist; vielleicht Tit. 24 (, 1) *in dem toufe?* im spätern Titulrel *mit toufe*.

## 49. Von Jacob Grimm.

am 12 Nov. 1821.<sup>1)</sup>

Sie tadeln meine vielen nachhohlungen; ich will am schlusse die seitenzahlen aufeinander verweisen, so kann sich dann jeder, wenn er die kleine mühe des eintragens<sup>2)</sup> überwindet, die lücken zusammenflicken. Darum hat es auch keine gefahr, eine auslassung, sobald ich sie merke, gleich nachzutragen. So habe ich eben bei der neuh. declination eingebracht, was in die neuh. buchstabenlehre gehört hätte, den satz: daß unser heutiges *au*, *ei*, *eu* (= mittelh. *û*, *î*, *iu*) kein *r* auf sich folgen läßt, sondern immer ein *e* dazwischen rückt. Die einsilbigen, stumpfen mittelh. *ûr*, *sûr* werden uns darum zweisilbige, klingende formen: *auer*, *sauer* und *vîre*, *schîure* wandeln sich in feier, scheuer mit abgelegtem stummem *e* (statt feiere, scheuere). Das kann die natur des *u* in solchen diphthongen aufklären helfen und schon im mittelh. gilt *viur* neben *viuwer*. *l* leiden wir nach solchen vocalen (*maul*, *eile*), doch findet sich greuel neben greulich, bleuel etc.

Daß auch die alt- und mittelh. sprache kein *au*, *ou* vor *r* leide, steht p. 100. 354; sie setzt alsdann *ô*. Inzwischen ist mir doch ein scheinbares mittelh.

1) Poststempel: 15. november.

2) „eintragens“ verbessert aus „nachtragens“.